

Ostern feiern im Angesicht von Elend und Tod

(Text und Fotos: Renate Kunze)

Leeres Felsengrab

Frohe Osterbotschaft:

„Halleluja, Jesus lebt!“

Schon viele Jahre lang die innere Überzeugung gelebt:

„Das Leben siegt. Immer.“

Naturbeobachtung jedes Jahr im Frühling

Nach Erstarrung und scheinbarem Tod: Das Leben bricht sich Bahn

Immer wieder auch Kälteeinbrüche mit Frost und Schnee

Und doch: „Das Leben siegt. Immer.“

Erfahrung im eigenen Leben:

Leben will und wird leben – in guten und in schweren Zeiten

Immer wieder neu die Bestätigung: „Das Leben siegt. Immer.“

Ewiger Kreislauf des Lebens:

Beständiges Kommen und Gehen

nach den Regeln und Gesetzen der göttlichen Ordnung

Werden, sich verwurzeln – wachsen und Knospen bilden

aufblühen und Frucht ansetzen – reifen und Frucht bringen

darin verborgen die Samen für neues Leben

verwelken, verdorren und sterben

Selbst im Tod Bestandteil bleiben im Kreislauf des Lebens

Nach völligem Zerfall als Humus Kraft spenden für einen neuen Lebenszyklus

Naturbeobachtung übertragbar auf das Leben der Menschen

Von Generation zu Generation leben in Solidargemeinschaft

des beständigen Gebens und Nehmens, des Empfangens und Schenkens

in der liebevollen Verbundenheit untereinander und mit Gott

Leben in der göttlichen Ordnung

solide Basis für gelingendes, für geglücktes Leben

tragfähiges Fundament für die eigene Lebensgestaltung

und für die Begegnung mit Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen

auch und vor allem bei der Unterstützung in Sorgen und Nöten

in Krankheit und Schmerz, am Sterbebett und in der Trauerbegleitung

Zunehmend erschwerte Bedingungen in krisenreicher Zeit

Das Leben war schon immer gesegnet und auch gefährdet

In den letzten Monaten und Jahren aber intensiver gefühlt, die Bedrohung

Gehäuft besorgniserregende Nachrichten

Überall in der Welt Not und Gefährdung, drohender Untergang

von der Öffentlichkeit beachtet oder auch unbemerkt oder vergessen

Kampf ums Überleben in Krisen- und Kriegsgebieten

bedroht von Gewalt und Zerstörung durch des Mitmenschen Hand

bei unzureichender Ernährungslage bis hin zum drohenden Hungertod

bei mangelnder oder fehlender medizinischer (Grund-)Versorgung

ohne angemessene Möglichkeiten für Bildung und Existenzsicherung

Dazu Missachtung der unantastbaren Würde des Menschen

durch Menschenrechtsverletzungen, Ausbeutung und Unterdrückung

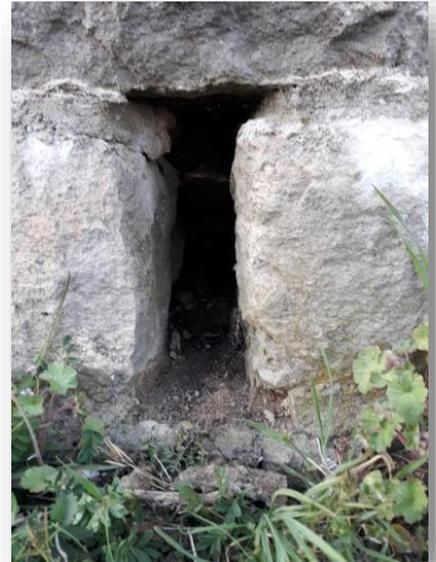
Misshandlung und Folter, Terroranschläge und Todesdrohungen

Daneben anhaltende Pandemie, (Natur-)Katastrophen, Klimawandel usw., usw., usw.

Die nahezu ununterbrochene Überflutung mit schlimmen und schlimmsten Nachrichten

beeinflusst das persönliche Befinden, verändert den Blick in die Welt...

Wird das Blickfeld zunehmend enger, oder weitet sich das Herz für die Mitmenschen?



Das eigene Bewusstsein deutlich sensibler als noch vor Jahren
vor allem durch intensive persönliche Begegnungen mit Menschen und deren Schicksalen

Da ist der damals Viereinhalb-Jährige, 2015 geflohen aus dem Irak. In ihm nur Unsicherheit und Angst, verinnerlichtes Trauma. – Eingliederung in Deutschland. Weinend steht er im Kindergarten an der Terrassentür, traut sich nicht hinaus in den Garten, sucht mit angsterfüllten Augen immer und immer wieder den Himmel ab, erwartet wohl Beschuss durch Bomben-Flieger. – Heute ein fröhlicher Grundschüler, doch das Trauma steckt in ihm, zeigt sich immer wieder; auch mitten im scheinbar unbeschwerten Kinder-Alltag.

Da ist der Erstklässler, als Zwei-Jähriger dem Krieg in Syrien entkommen. Einladung bei der Familie; am Wohnzimmerfenster gemeinsames Betrachten, Bestaunen des wunderschönen Silvester-Feuerwerks. Plötzlich die klare, feste Kinderstimme: „Nur, dass du es weißt: So hört sich der Krieg an. Den ganzen Tag.“

Da ist der junge Mann Mitte zwanzig, als Jugendlicher geflohen vor Dauerbeschuss in der Heimat. In einem Brief an die Mutter schreibt er: „Weißt du noch, wie die Bombe explodierte. Du hast meine Hände festgehalten, und im Krankenhaus habe ich gesagt: ‚Ich sterbe, Mama.‘ – Du hast mich beruhigt und hast gesagt: ‚Nein, mein Alles, du stirbst nicht.‘“ – Schon vor dem Krieg dieses Schockerlebnis im Einkaufszentrum während eines Bombenattentats. Damals war er neun Jahre alt. Er hat überlebt. Und dann kam der Krieg mit all seinen Schrecken. Und das umfassende Trauma hält ihn – und auch die Mutter, die ganze Familie – noch immer gefangen.

Da ist der Familienvater; alleine auf der Flucht, um der Familie im Rahmen der Familienzusammenführung den Weg zu ebnen für ein relativ gefahrloses Entrinnen aus der Hölle von Aleppo. Unterwegs ausgesetzt den Gefahren der Flucht, bedroht von Hunger und Erfrierungstod. Aushalten, durchhalten! Die Familie vertraut; sie verlässt sich ganz auf ihn! Dann: aufgegriffen, im Gefängnis gefoltert; wie durch ein Wunder entkommen. – Mit viel innerer und äußerer Disziplin tagsüber ein scheinbar normales Leben hier in Deutschland. Und nachts: Schreckliche Alpträume. Seit 24.02.2022: Kaum auszuhaltende Nachrichten und TV-Bilder aus der Ukraine.

Da ist der Arbeitskollege. Mitte März in die Heimat zurückbeordert, einberufen zum Militär, um als Soldat im Truppenverbund der Nato zu dienen. Die letzten Arbeitstage im Spannungsfeld von beruflicher Verpflichtung hier und mentaler Vorbereitung auf das, was schon bald kommen wird. Nach schrecklichen Erfahrungen beim Einsatz in Afghanistan bei der Rückkehr in die Heimat der innige Wunsch: „Nie wieder...!“ – Spürbare Sorge, Angst – „gedeckt“ durch Disziplin. Seit der Abreise kein Kontakt mehr...

Frauenstimmen eher verhalten:

Stark bleiben, stark sein müssen; kämpfen für das Überleben in dieser tödlichen Welt
Schul- und Berufsausbildung im Bombenhagel, Abschlussprüfungen bei Sirenenengeheul
verbotene Arbeit im Widerstand, aktiver Kampf als Soldatin
irgendwie „die Familie zusammenhalten“; die Kinder, die Alten und die Gebrechlichen versorgen
auf offenem Pritschenwagen unter Beschuss zur Entbindung ins Krankenhaus

Nicht so viel erzählen

schlimme Erinnerungen kommen hoch...
Das Leben muss doch weitergehen; irgendwie
Und immer wieder gesundheitliche Probleme
psycho-somatische Krankheitsbilder
auch wiederholte Krankenhausaufenthalte
ohne physische Befunde
Stummer Aufschrei der leidgeprüften Seelen...

Nur eine Frau wird ganz deutlich: Die gesamte Familie in Mariupol
kaum Kontakt, keine Hoffnung mehr, Kontaktabbruch
Leerer Blick, das Lachen verloren...
„Ich bin ganz leer, selber wie tot.“
Und dann: „Russisch ist meine Muttersprache.
Jetzt hasse ich sie. Ich hasse alles, was russisch ist!“

Ostermorgen in Bad Mergentheim.

Foto-Safari am Straßenrand auf der Suche nach Zeugen der Hoffnung, des Lebens.

Auferstandener Jesus, Du Wort der Liebe, für uns gestorben und auferstanden, damit wir leben...

